

## Rudi Lodes – 20. Todestag 2026

Aus diesem Anlass schrieb ich einen Artikel für die örtlichen Zeitungen. Die NN brachte dies:

# Über 4000 Ölbilder und Drucke

**Schaffensdrang** Der Auerbacher Mediziner und Künstler Dr. Rudi Lodes ist heute vor 20 Jahren gestorben.

VON RUDI WEBER

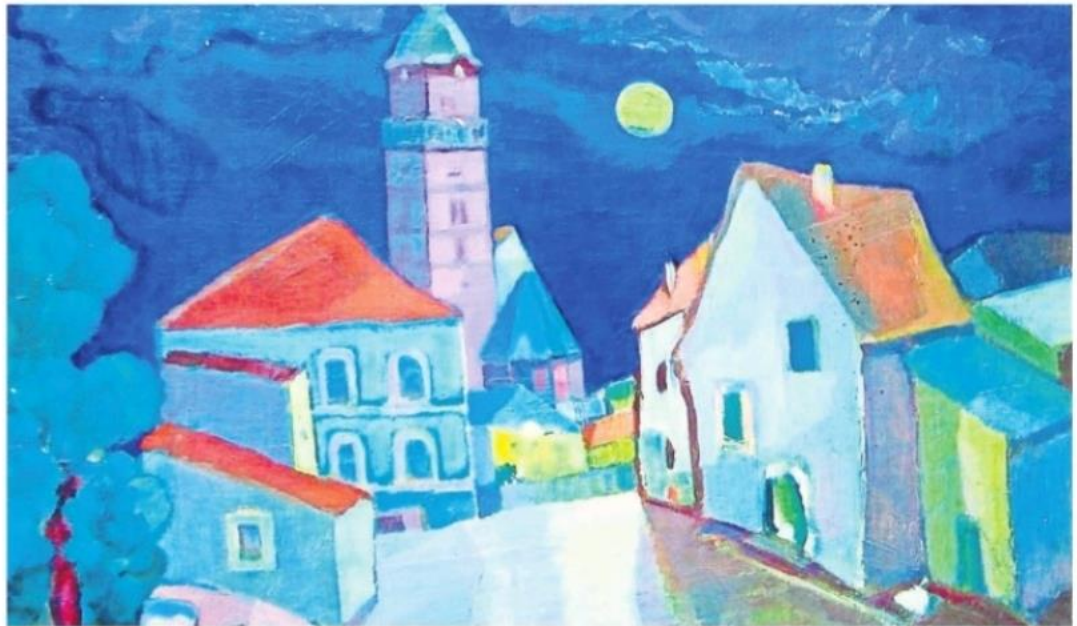
**AUERBACH** – Hochbetagt im Alter von 96 Jahren ist der Auerbacher Mediziner und Künstler Dr. Rudolf Lodes am 18. Mai 2006 im hessischen Ober-Ramstein im Haus seiner zweiten Gattin Margarete Hecker gestorben. Sein Geburtsort war am 5. Juni 1909 das Auerbacher Rathaus, denn sein Vater Anton war städtischer Beamter, der mit seiner Familie dort das zweite Stockwerk bewohnte.

Noch als Neunzigjähriger hatte sich Lodes gerne an diese Zeit erinnert: „Im zweiten Stock war ab 1909 unsre Wohnung, aufgeteilt in acht große Räume, aufgeteilt in eine Flur und Böden spielten wir mit den Nachbarskindern und lernte ich das Radfahren.“ Erst als 1928 das Rathaus umgebaut und restauriert wurde – damals entstand der große Sitzungssaal –, zogen die Lodes ins 1926 erbaute, eigene Haus, das im Volksmund „Lodesvilla“ hieß.

Nach der Volksschule schickten die Eltern Rudolf ans humanistische Gymnasium nach Amberg, wo er 1929 das Abitur ablegte. Weil seine Bewerbung an der Münchner Kunstakademie abgelehnt wurde, schrieb er sich an der Uni Würzburg in Kunstgeschichte ein. Da er ein Nebenfach aus dem naturwissenschaftlichen Bereich wählen musste, besuchte er Vorlesungen in Anatomie und entdeckte für sich die Medizin. Lodes studierte das Fach zunächst in Würzburg, dann in München und Erlangen und ab 1935 in Danzig. Dort blieb er bis 1937, heiratete Erika Köhne von Wrانke und übernahm die Vertretung anderer Ärzte.

Nach jeweils kurzen Tätigkeiten an der Charité Berlin, in München, Danzig und Erlangen erhielt Lodes 1939 an der Orthopädischen Klinik in München eine halbe Assistentenstelle und konnte so seine Ausbildung sichern. Bei Ausbruch des Zweiten Weltkriegs meinte Lodes, dass er bald eingezogen werden würde: „Ich war gewappnet und wir feierten unser erstes Kriegswihnachten brav zu Hause, drängten aber anschließend in einen vielleicht letzten Skiurlaub, von dem wir Ende Februar wieder zurück nach München kamen, wo dann auch der Einberufungsbefehl schon bereit lag“, blickt er in seinem über 500 Seiten starken Werk „Neunmal zehn Jahre – im Spannungsfeld zwischen Medizin und Kunst“ zurück.

Über Warschau, Ostpreußen und Litauen kam Lodes mit einer Sanitätseinheit nach Russland. Erschütternde Erlebnisse aus dieser Zeit hat er in seinem Büchlein „Verheimlichtes vom Krieg“ festgehalten: „Neben den Qualen der hungrigen und erfrorenen Soldaten, dem Anblick der erhängten Menschen und den vielen

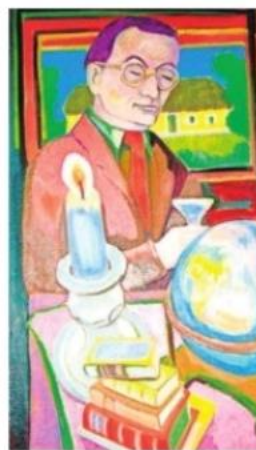


Hommage an die Heimat: Der Mediziner und Künstler Rudi Lodes hat immer wieder auch Auerbach mit dem markanten Kirchturm in seinen Bildern festgehalten, wie in dieser Nachtstimmung. Foto: Rudi Weber

toten Soldaten auf den Strassen, erlebte Lodes auch die Massengräber von Katyn in der Nähe der russischen Stadt Smolensk. Lodes wurde mit der grausamsten Seite des Krieges konfrontiert.“ Lodes erlitt bei einem Angriff in der Gegend von Orel einen Schenkelhalsbruch und kam mit einem Lazarettzug nach Amberg.

Nach seiner Genesung wurde Lodes in dem von Hitler erbauten „Rasthaus am Chiemsee“ als Abteilungsarzt eingesetzt und blieb bis Kriegsende dort. Weil die Wohnung in München von Bomben zerstört war, quartierten sich die Eheleute Lodes zunächst im Herbst 1945 im Elternhaus in Auerbach ein. „Im Oktober zogen wir dann – meine Frau und ich – ohne Tisch und Bett nach München, wo wir in der Arztwohnung der Orthopädischen Klinik eines der Nachtdienstzimmer bewohnen durften, dessen Fenster noch scheibenlos und deshalb mit Pappe vernagelt war. Immerhin verfügte die Küche im Tiefgeschoß über ausreichende Mengen von Lebensmitteln, an denen wir teilhaben konnten. Gehalt gab es ein halbes Jahr nicht.“

Für den Mediziner Lodes galt es nun, sich zu entscheiden: Sollte er die Laufbahn eines Universitätsprofessors einschlagen – die Habilitationsschrift lag handschriftlich bereits vor – oder sich „einem anderen, eher



Selbstporträt: So hat sich der Auerbacher Künstler Rudi Lodes gesehen. Im Bild ist auch ein Teil seiner Lebensinhalte symbolisch dargestellt – Malen, Lesen, Reisen rund um den Globus – und gelegentlich ein guter Tropfen. Foto: Rudi Weber

gemischten Betätigungsfeld zuwenden“? Er entschied sich für Letzteres, kündigte seine Assistentenstelle an

der Uniklinik und ging an die Orthopädische Versorgungsstelle München, einer Einrichtung zur Versorgung von Kriegesopfern. In seiner Freizeit widmete er sich der Kunst.

„Im Juni 1973 ließ sich Lodes auf eigenen Antrag pensionieren. Es folgten Jahre, die von seinem unermüdbaren künstlerischen Schaffen gekennzeichnet waren. Er verbrachte den Großteil seiner Zeit in der eigenen Werkstatt, produzierte mehr denn je und wirkte gelegentlich bei Ausstellungen mit“, blickt Gaia von Stepski-Doliwa in ihrer Diplomarbeit zurück. In den folgenden Jahrzehnten entstanden etwa 700 Ölbilder und circa 3500 Radierungen, Holz- sowie Linolschnitte.

Neben der bildenden Kunst fühlte sich Lodes auch etwas zum Schreiben hingezogen. Sein erstes Büchlein „Huuzä gü, dees is schü!“ hat er 1989 ganz im Dialekt geschrieben. Die über 50 Geschichten sind wegen der Mundart nicht leicht zu lesen. Kurz danach hat Lodes einen Teil dieser Episoden ins Hochdeutsche übersetzt, neue dazu geschrieben und als „Kleinstadtgeschichten aus der Oberpfalz“ veröffentlicht.

Im Epilog zu seiner Biografie resümiert Lodes: „Das von mir durchwanderte Jahrhundert hatte es in sich – zwei Weltkriege, Schulreformen, zwei Geldentwertungen (Infla-

tion 1923 und Währungsänderung 1948), zweimal neue Wehrmacht, bildungspolitischen Hader, grundlegende Änderungen im studentischen Leben, den Wandel von Begriffsinhalten, wie zum Beispiel Frömmigkeit, Gehorsamkeit, Wissenschaft, Kunst, sowie Macht, Recht und Freiheit.“

Bald nach dem Tod seiner Frau Erika 1988 nahm der Witwer Kontakt zu deren Nichte Margarete Hecker auf. Diese hatte kurz nach Kriegsende einige Zeit bei den Lodes in München gewohnt und stand damals vor dem Ausscheiden aus dem Berufsleben als Professorin für Sozialarbeit in Darmstadt. Seit 1981 gehörte ihr ein renoviertes Fachwerkhaus in Ober-Ramstein, wo Lodes mit einzog.

Mit Margarete unternahm er viele Reisen in fremde Regionen. Anfang der 90er Jahre musste Lodes dies sowie sein künstlerisches Schaffen wegen seines geschwächten Körpers jedoch aufgeben. Er verbrachte seinen Lebensabend in seiner hessischen Wahlheimat.

Seine letzte Ruhestätte hat er im Familiengrab auf dem Auerbacher Friedhof, etwa zwischen Friedhofskirche und Kriegerkapelle, gefunden. Einige von Lodes Werken sind im Café Postillon in der Pfarrstraße zu sehen, viele weitere im Lodes-Museum im Schenkhaus.